FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Reisetagebuch von Gottfried Wilhelm Obuch und Johann Christian Wiedebrock.

Obuch, Gottfried Wilhelm
Wiedebrock, Johann Christian

Tarangambadi, 13.01.1741-20.01.1741

17. Januar 1741

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-184650

Visual Library

insonderheit einige Leute zugeordnet, damit sie desto freyer in dem Lande herum reisen und denen Cingalesen in ihrer Sprache, so sie bereits ziemlich gefasset haben sollen, den Weg zum Leben verkündigen könten: Er meinte, ihre Arbeit wäre nicht ohne ~~Segen~~ Frucht. Daß vor der Abreise des Hr. Baron van Imhoffs von Ceylon, der Kayser von Candy eine Gesandtschaft von fünf Personen an ihn gesandt, ihm zu seiner Reise nach Batavia Glück zu wünschen. Als ihnen das merckwürdigste in Columbo gezeiget worden, und sie auch in die Buchdruckerey gekommen, haben sie sonderlich das Drucken in Cingalesischer Sprache bewundert. Und als einer von ihnen auf gethane Nachfrage vernommen, daß ein Theil der heil. Schrift auch in ihrer Sprache abgedruckt wäre, hat er sich ein Exemplar davon ausgebeten, welches ihm und den andern nebst eingebunden überreichet worden, mit der hinzu gethanenen Versicherung, daß wofern sie noch mehr verlangen solten, man solche ihnen garn gern übersenden wolte.

Den 17ten January gingen wir in die Nordwärts liegende Fischer-Dörfer, da wir uns mit den Römischen Christen in ein Gespräch einliessen. Die Veranlassung dazu war, daß, da wir vor des heil. Schawriar oder Xaveri Capelle viele Christen auf den Knien sitzend angetroffen, wir andere, darunter auch einer von ihren Ober-Häuptern war, fragten, wen sie doch anbeteten: Sie antworteten: Gott, und zwar vermittelst der Anbetung des heil. Xaverii. Darauf denn ein langer Discours von Anbetung der heiligen entstunde, währenden welchem nach und nach etliche zwantzig Männer und Weiber-Personen sich versamleten. Ob wir gleich ihnen ver-

schiedene Argumenta dagegen vorhielten, als z. E.
daß ja die Heiligen nicht allgegenwärtig noch all-
wißend seyn pp. und überhaupt ihnen bezeugten,
daß man von Anbetung derselben nichts in der Bibel
fünde, so blieben sie doch bey ihrer vorgefaßten Wei-
nung; weswegen wir ihnen die Worte Christi zu
Gemüthe führeten Joh. 14, 6. Ich bin der Weg, die Wahr-
heit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn
durch mich. Als ihnen die neu abgedruckte Malab.
Passions-Historie gezeiget, und gesaget wurde,
daß das Leiden und Sterben Christi mit allen Um-
ständen in derselben, so wie es in der Bibel stünde,
abgedruckt worden, bekam der Vornehmste un-
ter ihnen Lust, selbiges Buch zu haben. Wir nahmen
aber die sieben letzten Worte Christi am Creutz
vor, so ihnen zum Theil bekant waren, und wiederleg-
ten ihnen nach Inhalt derselben verschiedene von
ihren Irrthümern, und zeigten zugleich, wie man
selbige sich im Glauben und Leben zu Nutz zu ma-
chen habe, als z. E. nach dem ersten Wort, daß wir
nur Jesum Christum als unsern Fürbitter bey
Gott ansehen und halten, und nach seinem Exempel
unser Gebeth zu Gott dem Vater richten sollen.
Nach dem andern Wort zeigten wir ihnen, daß
der Herr Jesus keinen bußfertigen Sünder ver-
stoße, und daß ein solcher nicht nöthig habe, nach
dem Tode für seiner Sünden im Lege-Feuer zu bü-
ßen, weil, nach dem Ausspruch unsers Heilandes,
der so lange in Sünden verharrete aber darauf
bußfertige Schächer sogleich nach seinem Tode an
dem Ort der Seligen seyn solte. Nach dem dritten,
wie sie als Christen sich unter einander lieben

und für ein ander sorgen müßten p. Nach dem vier-
ten, die Sünde sey die Scheidung zwischen uns und Gott,
und die Verlassung Gottes, die höchste Strafe der Sünden
~~sey~~ Nach dem fünften. Wie Christus auch am leibl.
Erquickung Mangel gelitten p. Sie sagten: Christus
habe einen großen Durst nach der Menschen Seligkeit.
Nach dem sechsten, daß wir für unsere Sünde durch
Buße und gute Wercke nicht genug thun könten und
dürften, und denn, daß der heiligen Verdienste nicht
nöthig wären, weil Christus alles an unserer Statt
vollendet habe. Nach dem letzten müßten sie als
Kinder Gottes sich täglich Gott aufopfern, und ihn zu
ehren leben, wenn sie anders in der Todes Stunde ih-
re Seele in die Hände des Vaters befehlen wollten,
und selbige von ihm aufgenommen werden sollte. Als
sie dieses alles gehöret, und wir nun das Buch dem
Mann geben wollten, hatte er keine Lust es anzuneh-
men. Wir drangen es ihm nicht auf, sondern ermah-
neten sie sämtl. dem gehörten Wort nachzudencken
und nachzuleben. Wir gingen in die Stadt, und satzten
uns abermals in ein ander Ruhe-Haus nieder.
Von ferne stand ein Malabar, den wir fragten,
was seine Profession sey: Er gab zur Antwort, er sey
ein Uhrmacher, und zeigte eine kleine Taschen-Uhr
vor, darauf Sonn, Mond und Sterne abgestochen wa-
ren. Hiebey nahmen wir Gelegenheit ihr Gleichniß-
weise davon eine Anleitung zur Erkenntniß Gottes
der Himmel, Erde, Meer und alles, was darinnen ist,
gefassen hat zu geben: Wie nemlich man aus dem An-
blick der Uhr nicht nur wisse, daß einer existiren
müsse, der sie verfertiget, sondern auch aus be-
trachtung

trachtung der künstlichen Structur und Regulmäßi-
gen Ordnung derselben geschlossen werden könne,
daß der, so sie gemacht, guten Verstand besessen;
also lehre auch das ganze Gebäude Himmels und Erden
wie auch die genaue Ordnung aller Dinge in dem-
selben, daß der Urheber ein höchst Weises und All-
mächtiges Wesen. Und diesen, F wären wir gekom-
men ihm und allen herum stehenden, die sich unterm
Gespräch häufig herzu gefunden, zu verkündigen. Wir
fingen darauf an, ihnen zu zeigen, wie sie diesen Gott
bisher nicht erkennet noch gedienet, sondern durch
die abscheulichste Abgötterey und andere Sünden, da-
von man die unter ihnen sonderlich im Schwange
gehende anführete, Gott ihren Herrn und Wohlthäter
aufs höchste verunehret und beleidiget, welches er
nicht ungestraft lassen würde, gleichwie er schon
als zum Vorspiel, seit vier, fünf Jahren dieses Land
seine Zorn-Ruthe fühlen lassen. Und wenn sie in
solchen Sünden stürben, hätten sie sich keine Hofnung
zu machen, dermaleinst zu Gott zu kommen. Dieses
hörete ein nahe bey uns stehender Mohre oder Mu-
hammedaner mit an, und billigte alle unsere Re-
den. Die Malabaren gestunden zu, daß sie Sünder
wären, und daß niemand als ein Sünder das Gna-
den-Angesicht Gottes schauen könne. Es warf daher
einer die Frage auf: Wie wird denn die Sünde ge-
tilget? Wir thaten eine Gegenfrage, nemlich Wie
fängt ihrs an, der Sünde los zu werden? Sie sagten:
Man muß sich waschen in heil. Teichen, denen Göttern
opfern, allerhand gute Werke thun, Ruhe-Häuser
bauen, den Armen Allmosen austheilen pp. so wird
man der Sünden los. Hierauf wurde ihnen hinläng-
lich geantwortet, und mit ihnen faßlichen beweiß-

F sagten wir,

thümern bewiesen, daß solche Mittel alle unzulänglich wären, die Sünde abzuthun, welches sie auch gar wohl einsahen und daher noch einmahl die Frage thaten: Was zeiget ihr uns denn für einen Weg, der Sünde los zu werden. Darauf antworteten wir, daß das freylich eine wichtige und nöthige Frage sey, darauf weder sie noch auch die Muhammedaner, davon sich nun mehrere herzu gefunden hatten, richtigen Bescheid geben könten; welches die letztern mit Stillschweigen anhöreten. Und so zeigten wir ihnen dann, daß kein anderer Weg sey, Vergebung der Sünden zu erlangen, als der Glaube an Jesum, welchen Gott zum Heiland der Menschen in diese Welt gesandt hätte, und welcher für die gantze Welt Bürge geworden, alle Sünden und Strafen der Sünden aller Menschen auf sich genommen, und dafür genug gethan durch ein schmertzliches Leiden und Sterben. Wer sich nun an diesen Heiland im Glauben halte, alle Sünden in Zukunft von Hertzen absage und sich Gott zu dienen befleißige, der könne auf diesem Wege der Sünden los werden und zur seligen Gemeinschaft mit Gott gelangen. Daher wir sie noch einmal ermahneten, den Götzen-Dienst fahren zu lassen. Einige Brahmaner, so hinter uns saßen, und den Vortrag mit angehöret hatten, redeten wir an, und fragten sie, ob sie an der jetzt vorgetragenen Lehre was auszusetzen hätten. Sie wolten nicht mit der Sprache heraus. Inzwischen kam ein noch mehr angesehener Brahmaner darauf zu, an selbigen thaten wir die Frage, ob er seine Schüler auch zur Erkenntniß des wahren Gottes anführete. Er sagte: das höchste Wesen ist nur eins. Frage: Verehret ihr nicht auch Rutliren, Wischtnu, Pulleiar.

nu, Pulleiar? Antwort. Ja. Frage: Ist Z. E. Wischten
Gott oder ein Mensch. Antw. ein Mensch. Fr. Warum ver-
ehret ihr ihn denn als Gott. Antw: Das höchste Wesen hat ihm
solche Ehre anzuthun befohlen. Wir sagten, da er kein Gott ist,
indem er der göttlichen Eigenschaften ermangelt, so kömt ihm
auch keine göttliche Verehrung zu; ~~[illegible]~~ viel weni-
ger kan er als ein Mensch diese Ehre prætendiren, da er nicht
einmahl ein heiliger Mann sondern ein lasterhafter
Mensch gewesen, der alle Sünden und Greuel ungescheut aus-
geübet, wovon eure Historien-bücher voll sind: davon
wir sonderlich die Sünden der Hurerey und Ehebruchs, so
er ganz excessiv getrieben, nur mit ein paar Wor-
ten berühreten, und ihnen dabey vorhielten, ob man
nicht, wenn sie in dergleichen offenbaren Sünden le-
ben und andere Weiber schänden ja nothzüchtigen wol-
ten, sie von Stadt und Land verjagen würde, und ob
sie nicht höchst ungereimt thäten, daß sie von solchen,
die wegen ihrer greul. Sünden selbst in der Hölle seyn
müßten, die Seligkeit erwarten wolten. Der Brah-
maner wußte nichts darauf zu antworten, ~~und~~
machte uns ein Compliment, und sonst, daß er einmahl zu uns
kommen und ausführlich mit uns davon reden wolte.
Weil es Mittags-Zeit war, brachen wir auf, und be-
zeugten dem herumstehenden Volk unser Mitlei-
den darüber, daß sie solche blinde Leiter zu Lehrern
hätten. Unterwegens begegnete uns ein in Tran-
ckenbar getaufter Christ, welcher sich aber leider!
bisher gar nicht zum Gehör des göttlichen Worts ein-
finden wollen, ob er gleich deshalb mehrmalen er-
innert worden. Wir bestraften ihn deshalb, und
ermahneten ihn hinführo seine Pflicht hier in nicht zu
versäumen. Er versprach besserung. Zu Hause ant-
worteten wir kürtzlich auf die heute aus Trancken.

bar empfangene Briefe, und begaben uns aufs Castell zu dem Hrn. Capitain, der uns zu sich zum Essen invitiret hatte. Um drey Uhr führete er samt dem Hrn. Secret. uns nach der Sagade de China, da wir die seltsame Architectur dieses Gebäudes und die herum liegende Kraut- und Thier-Gärten ein wenig besahen. Einen hinter uns hergehenden Malabaren ermahneten wir ~~auf Erinnerung der Hrn. Secret.~~ daß er das unsel. Heidenthum verlassen und das Christenthum annehmen solte. Er hörete es so an. Darauf kehreten wir wieder nach dem Castell zu, und weil wir uns vorgenommen hatten, Morgen Nachmittag die Reise ins Land anzutreten; so begaben wir uns, nach erhaltener Erlaubniß, zu dem Hrn. Gouverneur, um bey ihm Abschied zu nehmen. Er behielt uns abermahls bey sich zur Tafel, und nachdem wir das Missions-Werck seiner fernern Gewogenheit empfohlen, dimittirte er uns freundlich.

Den 18ten Jan. früh, kam derjenige Christ, so uns den Weg nach Cadtumâwâdi zeigen solte, mit einem Oles vom Landprediger. Wir machten unsere Sachen fertig. Ein bekanter guter Freund teutscher Nation, so uns schon ein paar mahl besuchet, nahm einige von unsern teutschen Tractätlein zu sich. Ein Matrose, aus Holstein gebürtig, fragte bey uns an, ob wir ihm nicht mit einem Buch vom wahren Christenthum dienen könten: Weil wir Arnds Wahres Christenthum nicht bey uns hatten, gaben wir ihm die noch übrigen teutschen Tractätlein, deren wir bis an funfzig alhier gelassen. Auch meldeten sich durch den Tiânappen noch einige Heiden, so Malab. Bücher verlangten; welche wir ihnen nicht nur zustellen liessen, sondern ihm und dem Catecheten Arulappen noch einige gaben, welche sie, wenn Nachfrage geschehen solte, austheilen könten.